

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag oder Feiertag folgenden Tages.

Prämumerations-Preise:

Für Voro: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 30 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Prämumerations- und Infektionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Schuldruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenstraße 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenfein & Bogler, Ballhausgasse 10, A. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schaller, 1., Wallzeile 12, R. Maffei, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Jankus Gy. Dorotheaplatz 11, Leop. Lang, Gießereiplatz 3, H. B. Goldberger, Serbischaplatz 3.

Infektions-Gebühren:

5 Kr. für die eins., 10 Kr. für die zwei-, 15 Kr. für die drei-, 20 Kr. für die vierstellige und 25 Kr. für die durchlaufende Feuilleton-Exemplare der Streifengebühr von 30 Kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Des Sonntages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Dienstag, den 17. Februar

„Blut ist ein ganz besond'rer Saft.“

Dedenburg, 14. Februar 1885.

Wir stehen hier den Ereignissen im Sudan zum Glück sehr ferne. Wir lesen nur von der menschlichen Tragödie, die sich dort fern in dem „dunklen Welttheil“ zugetragen und welche ein kühner, todesmüthiger, löwenstarker General: Gordon an Pascha mit seinem Herzblute abschloß und besiegelte, als er die Fahne Großbritanniens den zügellosen Horden des Mahdi mit der unerhörtsten Ausdauer entgegen trug. Wir, die wir — wie gesagt — von dieser entsetzlichen Katastrophe selbst unberührt geblieben und nur die fernsten Zeugen von ihr, als Zeitgenossen des unglücklichen Gordon sind, wir können ohne Vorurtheil über die grauenhaften Vorgänge bei Chartum und ihre ruhmlosen Urheber urtheilen.

Glaubt Ihr wir meinen unter den „ruchlosen Urhebern“ die blutdürstigen Tieger unter den Befehlen des Mahdi? oder vielleicht die niederträchtigen, bestialischen Verräther, welche Gordon an das Messer lieferten? Nein! Die schändlichen, gewissen- und gefühllosen Mörder des heldenmüthigen Feldherrn, die schuldigen Urheber des Blutbades sind die Engländer!

Die „erleuchteten“ mit ihrer verfeinerten Zivilisation sich brüstenden Söhne Albions, die sich mit dem ganzen Stolge ihres politisch reif sein sollenden Oldengland umgürten, in Wahrheit aber das verknöchertste, schundigste, nichtswürdigste Krämervolk ist, die Engländer haben, schünder, gemeiner Spelation willen, ihrer Politik das Brandmal der Un-

fähigkeit, des Mangels an jedem menschlichen Gerechtigkeitsgefühl und das Stigma schrankenloser, niedriger Willkür aufgedrückt. Gordon hat in seiner Person und in seiner Mission den afrikanischen Barbaren gegenüber diese empörende englische Politik vertreten; sein tiefer Sturz, sein grausamer Tod, bedeutete auch den Sturz des englischen Prestiges vor der ganzen mohamedanischen und der noch rechtlicher Anschauungen fähigen sonstigen Welt.

Der gesunde Menschenverstand sowohl als auch das menschliche Gerechtigkeitsgefühl sind über die systemlose Politik John Bull's, die zu solch' einer Katastrophe geführt, auf das Höchste entrüstet; über eine Politik, die mit so blutigen Opfern solche eminent wichtige Interessen preisgibt.

Der Fall Chartums, der Tod Gordon's, wie die Missethaten der Barbaren werden vor Gott und den Menschen schwer auf der jetzigen Regierung, auf dem Kabinete Gladstone lasten. Das Volk Albions wird auch gewiß bald die Bilanz hieraus ziehen.

Schon denkt der elende politische Leiter dieses Volkes daran, sich mit Italien verbünden zu sollen, um die Scharte durch die Mithilfe der Italiener auszuwischen. Aber hoffentlich wird Mancini durch die Ereignisse im Sudan klug geworden sein und ein Bündnis mit Gladstone heutzutage perhorreszieren. Italien ist kein „Mephisto“ und England noch viel weniger ein „Faust“, als das Erstere zu begreifen sagen sollte:

„Ich will mich hier zu Deinem Dienst verbinden, „Auf Deinen Wink nicht rasten und nicht ruh'n; „Wenn wir uns trüben wieder finden, „Dann sollst Du mir desgleichen thun.“

Freilich, fast hatte es früher den Anschein als wollte Italien sich die Pfoten verbrennen geben, an

den Kasanien im heißen Afrika, denn ohne sich erst Gewißheit zu verschaffen, daß England den Pakt mit „dem ganz besonderen Saft“ signiren werde, brach Italien auf der Konferenz aus den Reihen der zur Friedensliga verbundenen Staaten aus, besetzte Beirut und Massana, provozierte dadurch die Feindschaft der Türkei, beleidigte die mitteleuropäischen Mächte, weckte das Mißtrauen Frankreichs und sah sich dann von England verlassen, welches in Paris und Konstantinopel erklärt, Italien gehe am rothen Meere auf eigenes Risiko vor und sei von England weder aufgefodert, ermächtigt oder ermuthigt worden. Und Italien mußte einlenken und die Respektirung der türkischen Souveränität zugestehen. Dieses Italien also wird nicht so leicht zu bewegen sein, ein zweites Mal wohinein zu steigen, wo es schon die tripolitani'schen Trauben zu sauer fand.

Die Italiener sind bekanntlich kluge Rechner und darum nicht galant, ohne genügenden Rebach für England zu bluten. Wenn daher Herr Mancini, wie das Gerücht geht, dennoch entschlossen sein soll, 12,000 oder 15,000 Mann nach dem rothen Meere zu schicken, so geschieht es ganz gewiß nicht aus bloßer Gefälligkeit für England, sondern es hat der italienische Premier die Absicht, in Egypten festen Fuß zu fassen, um bei der Lösung der ägyptischen Frage in den Vordergrund gebracht zu sein.

Aber es ist kaum anzunehmen, daß die Großmächte diese so kühne, als eigennützige Politik Italiens sich gefallen lassen werden.

Was aber Herrn Gladstone anbelangt, so wird er sehr gerne sehen, wenn Italien durch die Befegung der Häfen am rothen Meere seinen Rücken deckt, sobald England's neue Aktion gegen den Mahdi begin-

Feuilleton.

Die renovirte gotthische Kirche zu Mariasdorf.

Das einzige monumentale Werk der ungarischen Architektur aus dem Zeitalter Stefans des Heiligen ist die vierthürmige Basilika zu Stuhlweissenburg gewesen. Und gleichwie nach dem Ableben Karl des Großen im fränkischen Reiche eine Zeit des Sinkens der Architektur bis in die zweite Hälfte des zehnten Jahrhunderts wahrnehmbar ist, so macht sich auch nach Stefans Tod eine Pause vollständiger Unthätigkeit geltend, die erst der schaffenslustige König Béla III. (1172—1196) gegen Ende des zwölften Jahrhunderts unterbricht, indem er den Neubau des alten Stefansbaues in Stuhlweissenburg veranlaßt und damit das architektonische Interesse im Lande wieder wach rief, dem in den folgenden Jahrzehnten Ungarn seine schönsten Baudenkmale verdankt. In diese Zeit — im Jahre 1208 — fällt auch die Geburt Elisabeth's der Heiligen, der zweiten Tochter Andreas II., der Stifterin, der nach ihr benannten Kathedrale zu Kaschau. Unter den zahllosen frommen Werken der ungarischen Königsstöchter, der nachmaligen Gemahlin Ludwigs von Thüringen, ist der von ihr gestiftete Chor der Kirche v. Cambrai insofern von Bedeutung für die ungarische Architektur, als Elisabeth dadurch mit dem berühmten französischen Baumeister Villard de Honnecourt aus der Picardie, der den vorerwähnten Chor ausführte, in Verbindung trat und ihn bewog, nach Ungarn zu kommen, um den Bau des Kaschauer Domes zu beginnen. Im Jahre 1231, dem Sterbejahr der heiligen Elisabeth begonnen, ward die Vollendung des herrlichen Baues indessen erst den folgenden Geschlech-

tern nach einer Bauperiode von 260 Jahren vorbehalten.

Fortan blieb der Einfluß der französischen Schule, zumal bei dem Baue kleinerer Kirchen, in Ungarn maßgebend, während man bei der Ausführung der Kathedralen gerne auf den ursprünglichen Plan der Basilika zu Stuhlweissenburg zurückgriff.

Im ersten Momente mag es befremden, daß von byzantinischen Bauten Ungarn keine aufzuweisen vermag, andertheils aber auch, daß die deutsche Gotik nur vereinzelte Monumente und zwar nur in den an Oesterreich angrenzenden Komitaten aufzuweisen hat. Wohl wurde der schpferische Béla III. am Hofe zu Konstantinopel erzogen, wo gewiß sein empfänglicher Sinn auch für die herrlichen Momente byzantinischer Architektur nicht ohne tieferen Eindruck blieb. Gleichwohl darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn heute keine Spur mehr vorhanden ist, die darauf hindeutet, daß es wirklich Bauten in Ungarn gegeben haben kann, die dem byzantinischen Einfluß ihre Entstehung verdanken. Die vernichtenden Kriegsstürme, die das Land unter den nächsten Thronfolgern von Béla III. heimsuchten, mögen auch jene, vielleicht noch größtentheils unvollendeten Bauwerke, spurlos hinweggefegt haben.

Daß der ursprüngliche Einfluß, dessen die Deutschen seit Stefan dem Heiligen in Ungarn sich erfreuten, unter folgenden arpadischen Königen in Abneigung umschlug, ist erklärlich, wenn man erwägt, daß die deutschen Kaiser unter dem Vorwande, den zurückgesetzten ungarischen Kronprätendenten zu Hilfe zu eilen, allzusehr ihre persönlichen Vortheile dabei vor Augen hatten, und dadurch sich die ungarische Nation auf die Dauer ganz entremdeten. Ein gleiches Schicksal traf auch die letzten Babenberger, als die nächsten Grenznapbarn

des Ungarlandes, wobei wir blos an das tragische Geschick des letzten dieser Herzoge, an Friedrich den Streitbaren, zu erinnern brauchen. Die Folge dieser unliebsamen Vorfälle war, daß der mächtige und einflußreiche deutsche Kaiserhof meist nur in diplomatischen Verkehre mit Ungarn trat, während engere nationale und Familieninteressen den ungarischen Staat mit den Höfen von Frankreich, Italien, Griechenland und Polen verband, die der Reihe nach durch Heirathen mit Ungarn in intimere Beziehungen traten.

Schon zu Ende des neunten Jahrhunderts machen Ungarns Herzöge Anstrengungen den festen Besitz der deutschen Könige in den heutigen nordwestlichen Grenzkomitaten zu brechen. Denn, daß Kaiser Arnulf über dieses Gebiet willkürlich verfügte, beweisen die Urkunden vom 20. November 890, welche er zu Mattighofen ausstellte, und worin er die Umgebung von Steinamanger, in der Urlande von Regensberg aber vom 9. März 891 auch die Ländereien an der Laventa (Lafnitz) und Perinbaha (Pinka) dem Bischofe von Salzburg geschenkweise überläßt. Wohl errichtete Herzog Soltán um's Jahr 900 eine stabile Grenzwaclie, doch diese vermochte nur vorübergehend die Ländereien an der Grenzmarke zu behaupten.

Die Grenzkomitate Eisenburg und Dedenburg, sowie die Mark Pütten bilden einen steten Anknüpfungspunkt zwischen den Arpaden und den bawenberghischen Herzögen, bis endlich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die grausamen Grafen von Güzyn, Heinrich und Jván Kanizsaj den größten Theil des strittigen Gebietes behaupteten. Nachdem dieselben in gleicher Weise als halbsittarige Vasallen sich dem ungarischen Ladislaus IV., dem Kumanier, sowie dem Herzog Albrecht von Habsburg verhaft waren, suchen beide vereint die festen Burgen der Brüder Kanizsaj zu gewinnen,

Wozu ein halber Bogen Beilage und das illustrierte Sonntagsblatt.“

nen wird. Jedoch zuzulassen, daß es der Degen Italiens sei, der für den Feldzug in Sudan die Entscheidung hineintrage, fällt dem englischen Premier im Schlafe nicht ein. Hat der Mohr aus Italien am Rothen Meere seine Schuldigkeit gethan, ist seine Rolle ausgespielt und der Mohr kann gehen. Auf einige Brocken in seinen Brodsack kömmt es sodann nicht an. England hat es gegen seine Verbündeten stets so gehalten.

Italien bedenke jedoch, daß diese wenigen Brocken mit Blut, sehr viel Blut getränkt sein würden und wahrlich „Blut ist ein ganz besonderer Saft.“ E. M.

Nur keine Restauration.

Debenburg, 14. Februar 1885.

Eine angesehene Wiener Journalstimme nennt unser ungarisches Oberhaus die „Burg Attila's“, welche schon arg im Verfall sei, dessen Restauration aber an dem Widerstande ihrer Bewohner, der Magnaten, scheitern werde.

Die alten Insassen — schreibt das betreffende Blatt — wollen partout nicht ausziehen, man will nicht neuen Ankömmlingen Platz machen, will nicht die strengen Wohnungsregeln des Herrn Koloman Tisza akzeptiren.

Die Magnatentafel — so erklärt das Blatt seinen Wiener Lesern unsere Verhältnisse — hat ihre Freiheiten und ihre Rechte; neben den Obergespannen, neben den hohen Herren vom Komitat und neben den Würdenträgern der Kirche finden dort nur die Abkömmlinge der bedorzugten Adelsgeschlechter einen Platz. Der Besitz ist gleichgiltig; für den Sitz im Oberhause entscheidet der adelige Name. Diese Freiheit des Oberhauses will man aufheben. Das Oberhaus verteidigt seine Privilegien, das heißt, die Bewohner des Oberhauses, welche durch die Reform betroffen werden würden, wollen nicht ausziehen. Andere Mitglieder des Oberhauses können auf diese Art ohne viel Unkosten sich das Vergnügen bereiten, dem ungarischen Ministerpräsidenten Opposition zu machen. So wird denn der alte Bauzustand des Oberhauses mit einem Muthen verteidigt, als wenn es gelten würde, irgend ein monumentales Bauwerk der alten Zeit vor zerstörender Neuerungssucht zu retten.

Die projektierte Reform des Oberhauses wird man in gar vielen Beziehungen als eine wohlbedachte, wohlgegründete und zweckmäßige Maßregel anerkennen müssen. Mit Hinweis auf einen bestimmten Vorgang wird man diese Reform sogar als eine notwendige Vorbedingung für jeden weiteren Fortschritt erklären können. Anlässlich des vom Unterhause angenommenen, von der Regierung eingebrachten Gesetzes hatte es sich nämlich gezeigt, daß das Oberhaus es in seiner Macht habe ein solches Gesetz abzulehnen und die damit beabsichtigten Reformen zu verhindern. Das kann auch bei jedem anderen Gesetze geschehen, welches eine

ein Feldzug, der den klüglichen Ausgang nahm, indem sowohl die Truppen Ladislaus als auch die Hermann von Landesbergs, des Feldherren Alberts von dem Schlosse Pernstein der gegnerischen Uebermacht weichen mußten. Nicht besser erging es einem zweiten Heere unter Führung des Abtes von Admont und den Grafen von Stubenberg, welches in den Thälern des nördlichen Eisenburger Komitates 1284 überfallen und gänzlich vernichtet wurde. Erst vier Jahre später gelang es der vereinigten Macht der Bischöfe von Bamberg, Serlau, Freisingen und Passau die Raubnester der Kanizsay's zu stürmen, bei welcher Gelegenheit Albrecht von Habsburg den größten Theil des Debenburger Komitates und auch die Gebiete bis Vasvár behauptete. Unter deutschem Regiment stand diese Gegend auch nach dem Jahre 1440, als die Königin Elisabeth die genannten Grenzkomitate an Kaiser Friedrich III. sammt der Krone verpfändete.

Wir gedachten dieser Vorgänge, weil daraus erhellt, daß die baulustigen Babenberger und die nachfolgenden österreichischen Herrscher auch in den angrenzenden Landen, die ihnen unterworfen waren, Denkmäler kirchlicher Baukunst hinterlassen haben. Die Wiege, ja sogar die Entwicklungsphasen eines Baustils darf man hier freilich nicht suchen, vielmehr muß hervorgehoben werden, daß die spärlichen gotischen Baudenkmäler im nördlichen Ungarn, fertig im Plane nach irgend einem Muster der deutschen Lande aufgeführt wurden und fast durchgehends der späteren Gotik angehören.

Eine der interessantesten Bauten dieser Art liegt in einem abgeschiedenen Thale des nördlichen Eisenburger Komitates, in dem Orte Maria-sdorf. Durch die Munizipalverwaltung des ungarischen Unterrichtsministers wurde die Restauration der Mariasdorfer gotischen Kirche in Angriff genommen und nach den Detailplänen von Prof. Dr. E. Steinl unter Leitung des Architekten E. Steinhäus im verflossenen Sommer fast zu Ende gebracht.

G. J.

Fortschrittsidee verwirklichen soll, immer hat es das Oberhaus in seiner Macht, die vom Unterhause gutgeheißenen Reformen zu vernichten. Daß man diesen Uebelstand erst im letzten Jahre entdeckte, hat seinen Grund in den parlamentarischen Gebräuchen Ungarns. Es war eine feststehende Tradition seit 1848, daß das Oberhaus den Willen der Volksvertretung anerkenne und den Gesetzen zustimme, welche das Unterhaus passirt haben. Das Oberhaus schien sich, seiner Zusammensetzung nach, gar nicht berechtigt zu fühlen, gegenüber den Beschlüssen des Unterhauses einen selbstständigen Willen zu entwickeln. Im Unterhause spricht die Majorität des ungarischen Volkes, spricht auch die Majorität des ungarischen Adels; im Oberhause stimmen nur die Vertreter der Magnatengeschlechter, daneben die Obergespanne und neben diesen wieder die Würdenträger der katholischen Kirche. Bei dem Gesetzes aber zeigte es sich, daß das ungarische Oberhaus sich plötzlich als gleichberechtigter Faktor der Gesetzgebung fühlte, daß das Oberhaus nicht mehr die Autorität des Unterhauses respektire; und nun wurde die Reform des Oberhauses angeregt.

Man ist damit jedoch in einem eigentümlichen Widerspruch hineingerathen; man bringt die Bremse viel zu spät in Anwendung. In der Zeit, wo das Oberhaus den Beschlüssen des Unterhauses sich noch fügte, versäumte man es, die Reform anzubahnen und jetzt, wo das Oberhaus zeigt, daß es seinen eigenen Willen hat, wird man wohl nicht mehr die Macht besitzen, gedachte Reform zu erzwingen.

Uebrigens — ob nun die von der liberalen Partei des ungar. Abgeordnetenhauses beantragte Reform durchgehen werde oder nicht, — so steht doch das Eine fest, daß die großen Fragen Ungarns durch die Ernennung neuer Oberhausmitglieder nicht ihrer Lösung näher gebracht werden würden. Das Ideal des Staatslebens wird auch auf diese Weise nicht erreicht, und wenn man das Oberhaus im Unterhause kritisiert, so kann es geschehen, daß auch das Abgeordnetenhause Seitens der Magnaten im Hause der Lords zum Gegenstande der Kritik gemacht werde.

Schon der Umstand, daß das Unterhaus dem Oberhause gegenüber nicht mehr das alte Ansehen besitzt, ist eine für die Entwicklung des ungarischen Parlamentarismus bedeutungsvolle Erscheinung. Keine Reform des Oberhauses kann solche Wohlthätigkeit entwickeln, daß daraus eine Wiedergeburt des ungarischen Parlamentarismus hervorginge. Die alte Kraft des Parlamentarismus lag nicht in den parlamentarischen Einrichtungen allein, nicht in den Gesetzen, die oft mangelhaft genug waren, sondern in dem Geiste der Menschen, in den gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnissen. Es gab damals in der Welt überhaupt ein größeres Maß von Unabhängigkeit, als in der Gegenwart, wo die Unmittelbarkeit des Verkehrs, der Zusammenhang und das Zueinanderwirken der Interessen das Selbstständigkeitsgefühl der Nationen und Staaten beeinträchtigt. Das moderne politische System paßt zu dem modernen Wehrsystem und beide Systeme wirken zusammen, um das Maß des Unabhängigkeitsgefühls zu vermindern. In gleicher Weise sind die modernen Staatseinrichtungen geeignet, das Unabhängigkeitsbewußtsein der Bürger zu verringern. Das entwickelte Verwaltungssystem des modernen Staates, die militärische Erziehung, die er allen Bürgern zu Theil werden läßt, die ausgedehnten Interessengebiete, wir erinnern nur an die Staatseisenbahnen, die er beverrlicht, die Art und Weise, wie die moderne Gesetzgebung alle individuellen Interessen bevormundet, gleichsam in alle Theile der Individualität eindringt — das Alles muß bei Jenen, die sich an ihre Interessen gebunden fühlen, das Unabhängigkeitsgefühl wesentlich reduzieren. Diese Einrichtungen ergeben sich aus der modernen Entwicklung und kein einzelner Staat und keine einzelne Regierung ist dafür verantwortlich zu machen. Diese Einrichtungen und Verhältnisse wirken auf den Parlamentarismus zurück und die Reform des ungarischen Oberhauses vermöchte daran gewiß nichts zu ändern.

Es ist ja charakteristisch genug, daß, während im ungarischen Unterhause die Opposition in ihrer Bedeutung so wesentlich reduziert erscheint, das Oberhaus eben die Kraft besitzt, Opposition zu machen. Allein auch die oppositionelle Kraft des Oberhauses reicht bloß so weit, als es sich darum handelt, die Verwirklichung gewisser Fortschrittsideen aufzuhalten. Die wohlthätigen, die positiven Reformen, die Ungarn braucht, die werden von der Opposition des Oberhauses gewiß nicht ausgehen. Die Opposition der Magnaten kann nur hemmen und hindern, und in dieser Art von Thätigkeit erschöpft sich ihre Energie.

Vom Tage.

Aus dem ung. Reichstage.

Budapest, 13. Februar 1885.

Die heutige Debatte erreichte ihren Höhepunkt für die Opposition mit dem oratorischen Meisterwerke des Grafen Albert Apponyi gegen die Regierungsvorlage deren Schlußsatz einen deutlichen Wink mit dem Zaunpfahl für die die Galerie füllenden oppositionellen Magnaten enthielt, dem Reform-Antrag der Regierung mit dem Aufgebot ihrer ganzen Heeresmacht entgegenzutreten. Die Sitzung gestaltete sich durch die Rede Apponyi's und des sich daran knüpfenden Verhaltens der Opposition zu einer sehr bewegten. Die gemäßigten Opposition mit der äußersten Linken allirt, erhob Apponyi zum Gegenstande ununterbrochener lärmender Ovationen. Der Applaus nach dem Schlusse der Redeährte minutenlang, so daß der Minister-Präsident Tisza gar nicht zu Worte kommen konnte. Kaum wollte er beginnen, da ertönte wieder eine „Eljen Apponyi!“ Salve. Als er endlich sprach wurde er wiederholt unterbrochen, so daß der Präsident der Opposition eine erste Verwarnung ertheilen mußte.

Andor Vadnay trat sodann für ein konservatives Oberhaus ein und belämpfte insbesondere die projektierte Vertretung der Juden im Oberhause. Redner wird vom Präsidenten wegen Ausfälle gegen die Israeliten zur Ordnung gerufen.

Graf Albert Apponyi polemisirte gegen die zu Gunsten der Ernennung vorgebrachten Argumente. Sollte der Fall eintreten, daß das Oberhaus über das Abgeordnetenhause dominiren würde, dann läge der Fehler nur im Unterhause selbst, welches dann nur die Form behalten, die moralische Kraft aber eingebüßt hätte. Wenn die Regierungspartei dies befürchte, dann werden wir ihr den Weg zur Verbesserung zeigen durch Korrektur jener Fehler, welche sich in die Konstitution der Volksvertretung eingeschlichen haben. Man müsse ein neues Element dem Oberhause zuführen und dies soll die ungarische Mittelklasse sein, welche schon heute die nationale Leitung an sich gerissen hat. Dies könnte aber ohne Wahlen nicht geschehen. Die Frage dreht sich darum, ob die Nation so viel politisches Kapital besitzt, um neben den Vertretern des Abgeordnetenhauses noch achtzig bis hundert befähigte Repräsentanten in's Oberhaus zu entsenden. Wenn nicht, dann vermag man sie auch durch Ernennungen nicht aufzubringen; wenn es aber möglich ist, dann können sie auch durch Wahl entsendet werden. Was das Argument betrifft, daß ja auch die erblichen Mitglieder ihre Ernennung und ihr Recht von der Krone erlangt haben, so gestehe er, daß er sich dadurch, daß seinem Ahnen Karl III. diese Rechte verlehnen, dem Kabinett Tisza nicht im geringsten verpflichtet fühle. Ja, er würde nicht anstehen ihm zuzurufen: Dein Name ist Willkür und Machtinteresse.

Minister-Präsident Tisza sagte, Apponyi habe die geheime Triebfeder seiner Argumente verathen, indem er immer nur von dieser Regierung sprach. Was die konstitutionelle Regierung dem ungarischen Parlamente proponirt, gelte als Willkür, was Apponyi empfiehlt, sei Freiheit. Der Minister-Präsident sagt, er werde mit größter Seelenruhe vor das Oberhaus treten, und er hoffe, daß die Mitglieder desselben die Vorlage nach den Interessen der Nation und nicht nach der soeben erhaltenen Weisung unbefangenen beurtheilen werden. Was die Anklagen Apponyi's betrifft, weise er dieselben entschieden zurück.

Der Kronprinz auf der Bärenjagd. Aus Bohorélla wird der „Budapester Corr.“ berichtet, daß die Bärenjagd des Kronprinzen Rudolf in den Hochgebirgen des Gömörer Komitates zwar einen sehr interessanten Verlauf nahm, der Bär aber nicht auf die Strecke kam.

Der Kronprinz und das Jagdgesolge waren auf drei Schlitten von Poprád ausgebrochen, in Bernár wurde umgespannt und über Vereckő ging es dann in einer herrlichen Winterlandschaft bei fünf Grad unter Null und schneibendem Schneetreiben über Zlatno bis zur Kolonie Ferdinándshütte (Ujmassa), wo nach vierstündiger Fahrt Halt gemacht wurde. Hier erwarteten den Kronprinzen Obergespan Gust. Házy und die herzoglichen Beamten. Eisenwerks-Direktor Gömörly gab im Namen der Beamten der Freude Ausdruck, Se. Hoheit hier huldigend begrüßen zu können; der Kronprinz dankte mit freundlichen Worten. Nach einständiger Fahrt in's Gebirge wurde im Freien das Frühstück eingenommen und sodann der Aufsitz bis zur halben

Fortsetzung in der Beilage.

Höhe der Lehne des 1090 Meter hohen Gzigan-berges fortgesetzt, wo die Jäger vor 12 Uhr eintrafen. Die Treiber, in zwei Linien aufgestellt, scheuchten einen sehr starken Bären auf, der unter dem Schutze einer Hügelwelle bis knapp vor die Schützen gelangte, wo er aber durch das laute Geschrei eines anderen Theiles der Treiber verschucht wurde, aus der Schußlinie gerieth und nicht mehr aufgespürt werden konnte.

Am 22. oder 23. d. M. tritt das Kronprinzenpaar seine Reise nach Triest an. Von da geht es auf der Yacht „Miramare“ nach der Insel Laka, doch wird dortselbst keineswegs ein längerer Aufenthalt genommen, sondern nur gerade so lange als es genügt, diese Besichtigung des Kronprinzen zu besichtigen, worauf alsbald die Seereise fortgesetzt wird. Zunächst wird dann die Bucht von Cattaro besucht werden und hierauf ohne größeren Aufenthalt die Fahrt nach Korfu fortgesetzt, wo ein längerer Aufenthalt in Aussicht genommen ist. Von dort setzt das Kronprinzenpaar die Reise nach Athen fort. Hier wird gleichfalls ein längerer Aufenthalt genommen werden, da das Kronprinzenpaar dort die Schlimmsten Ausgrabungen und andere Sehenswürdigkeiten in Augenschein nehmen will. Von Athen wird die Fahrt an den griechischen Inseln und nach Smyrna fortgesetzt, von wo noch weitere Ausflüge in Aussicht genommen sind. Die Dauer der Reise hängt von den Witterungsverhältnissen ab, doch soll dieselbe keineswegs die Zeit von vier Wochen überschreiten.

Ein Blutpreis auf den Kopf des englischen Kronprinzen. In New York weitende Zeitschriften veröffentlichen eine Proklamation, welche unterzeichnet ist: Shann, O'Neil, Duffin. In dieser Proklamation werden 10.000 Dollars auf den Kopf des Prinzen von Wales gesetzt, gleichviel, ob man denselben lebendig oder todt den Zeiländern ausliefere.

Telegramme

Budapest, 14. Februar. Ueber den weiteren Verlauf der Bärenjagden des Kronprinzen Rudolf im Gömörer Komitate ist zu melden, daß der zweite Jagdtag vom besten Erfolge war. Es kam ein riesiger männlicher Bär auf die Decke. Kronprinz Rudolf und Herzog Philipp von Koburg sind sodann gestern Abends um 10 Uhr 28 Minuten mittels Separatzuges aus Tiszoloz hier eingetroffen. Der Kronprinz reiste nach 10 Minuten mittelst Postzuges nach Wien ab.

Bukarest, 14. Februar. Der Gesandtschaftsbericht über die Errichtung internationaler permanenter Schweinemärkte in Turn-Severin, Burdujeni nächst Izkany und Kufendje, wurde von der Senatskommission akzeptirt.

London, 14. Februar. Aus Philadelphia ist hier soeben die Nachricht von einer furchtbaren Feuersbrunst eingetroffen. Darnach gerieth das berühmte Lunatic asylum, eine der größten Irrenanstalten Amerikas, welche der Aufnahme von mittellosen Wahnsinnigen gewidmet ist, in Flammen. Vierzig Irren sind in den Flammen umgekommen; bereits sind neunzehn Leichname gefunden.

Bukarest, 14. Februar. Der Vizepräsident des Senates, Basil Alexandri, wurde zum Gesandten in Paris ernannt an Stelle Balaceanu's, welcher seine Dimission gab.

Sofia, 14. Februar. Die Session der Sobranie wurde mit einer fürstlichen Thronrede geschlossen.

Agram, 14. Februar. Die Regierung hat die Verordnung betreffs der Ehe zwischen Juden und Katholiken und betreffs des Uebertrittes der Juden zum katholischen Glauben auf Verwendung des Kardinals Michalovic außer Kraft gesetzt bis zu dem Zeitpunkt, wo diese Verhältnisse auf gesetzlichem Wege geregelt sein werden. Die Regierung leitet Schritte zur Gründung einer kroatischen Bodenkreditbank ein.

Lokal-Beitrag.

Amthliche Publikationen der Kommune Oedenburg. Offert-Ausschreibung.

Von Seite des städtischen Bauamtes wird hiermit kundgemacht, daß wegen Sicherstellung der Wärfelabfuhr vom Sirebahnloze auf die Bahnhofsstraße, ferner wegen Sicherstellung der Sandabfuhr von der städtischen Plagiergrube auf die Bahnhofsstraße Sonntag, den 22. Februar 1885, Vormittags 9 Uhr, im städtischen Rathssaale eine öffentliche Offertverhandlung abgehalten werden wird. Die Menge der Wärfel beträgt zuka 118.000 7/16 Wärfel, die Menge des zur Pflasterung nöthigen Sandes zuka 800 Kubikmeter.

Die Preise sind à 1000 Stück Wärfel à 1 Kubikmeter Sand auszuliegen. Die Lieferungsbedingungen können im städtischen Bauamte täglich während den Amtsstunden eingesehen werden.

Die mit 50 kr. Stempelmarke zu verschenden Offerte sind versiegelt längstens bis 22. Februar l. J., Vormittags 9 Uhr, im Stadtbauamte einzulegen, wobei bemerkt wird, daß auf der Außenseite des Offertes: „Offert für Wärfelabfuhr“, „Offert für Sandabfuhr“, eventuell beide Aufschriften zu stehen haben.

Um 9 Uhr beginnt die kommissionelle Eröffnung der Offerte, wobei die Offerten zugelassen sein können.

Bügglich Wahl der betreffenden Person behält sich der Magistrat die freie Entscheidung vor.

Die Stempelauflagen hat der Unternehmer zu tragen.

Stadtbauamt der königl. Freistadt Oedenburg, am 11. Februar 1885.

Karl Schey, Stadt-Ingenieur.

Lokalnotizen

* Haringshaus. Der hiesige Kasinoverein veranstaltet für seine Mitglieder nächsten Donnerstag, den 19. Februar l. J., im kleinen Kasinoaale einen solennen Haringshaus, bei welchem die in Wien sehr beliebte Singpielgesellschaft Kreibaum und Novak (6 Personen) sowohl ungarische als auch deutsche Gesangs- und komische Vorträge halten und die Nationalmusikkapelle Papai aus Eszregh ein interessantes Konzertprogramm abwickeln wird. Das Entrée ist mit 1 fl. per Person festgesetzt, wofür auch ein garnirter Haring servirt werden wird. Von dem seit Jahren den Festtheilnehmern gratis vorgesetzten Souper muß diesmal Umgang genommen werden, weil die Kosten der Veranstaltungen diesmal sehr bedeutend sind, dagegen aber auch ganz besondere geistige Genüsse in Aussicht stehen. Anfang halb 8 Uhr. Die Theilnehmerkarten sind beim Kasino-Kasierer Herrn Hofner und am Festabend im Saale zu lösen. Zutritt haben — wie immer — auch diesmal nur Herren.

* Im Dudleswalde wurde — vermuthlich von Raubschützen — Gift zur Tödtung von Füchsen gelegt. Der hiesige städtische Schweinehirt machte hiervon die Anzeige mit dem Beifügen, daß seine Schäferhunde von diesem Gifte gefressen haben und verendet sind. Gestern Nachmittags haben sich eine Kommission, (Herr Stadthauptmannamts-Kommissär Degl und der städtische Herr Thierarzt) an Ort und Stelle um den Thatbestand aufzunehmen.

* Am Faschingsdienstag wird, wie seit Jahren üblich, vom Turn-Feuerwehr Verein in der Turnhalle ein Kostüm-Kränzchen abgehalten.

Alle Anzeichen lassen erwarten, daß die Beteiligung eine äußerst zahlreiche werden und der Schluß des Faschings mit einer wohlgeleiteten Unterhaltung gemacht wird. Wie im vorigen Jahre hat Herr Zuckerbäder Thier dem Komite ein von ihm gefertigtes Bouquet zur Verfügung gestellt, damit dasselbe als Spende für die am schönsten kostümirte Dame verwendet werde.

Die Ballmusik wird von der so bewährten Kapelle unseres Hausregimentes besorgt werden. Eintrittspreis für die Angehörigen der Vereinsmitglieder 50 kr. à Person; Feuerwehrlente in Uniform zahlen kein Entrée, Tänzerzettel 50 kr.; für Fremde Entrée 1 fl., an der Abendkasse werden nur Karten à 1 fl. auszugeben.

* Der Faschingsklub in Kapuvar. Der „freiwillige Feuerwehr Verein“ von Garta und Kapuvar veranstaltet am Faschingsdienstag in den Kasinoelokalitäten zu Kapuvar einen Maskenball. Die Eintrittskarte per Person kostet 1 fl. Das etwaige Reinerträgniß wird zu Feuerwehrzwecken verwendet werden.

* Die Kinderkrankheiten im Komitate. Im Vorjahre haben in mehreren Bezirken des Eisenburger Komitates, Kinderkrankheiten gewüthet, gegenwärtig wird aus R. Szemere berichtet, daß dort unter den Kindern der Scharlach epidemisch aufgetreten sei. Es wäre also wünschenswerth, daß von Seite unserer löblichen Komitatsbehörde gleich beim Beginne des Ausbruchs solcher Krankheiten, die Landbevölkerung instruirte werde, wie sie sich zu verhalten habe, um bei den ersten Krankheits-Symptomen rettend vorzugehen, bis ärztliche Hilfe herbeigeschafft werden kann. Diese Vektore aber unverweilt anzurufen, sollte der Bevölkerung zur Pflicht gemacht werden, damit dem Verbreiten der Epidemie rechtzeitig vorgebeugt werden könne.

Eisenstädter Zeitung.

(Redaktionslokal für Eisenstadt: Berg Nr. 103, wohin alle die Filialredaktion betreffenden Zuschriften zu richten sind.) Katheder-Aussand.

Die 31. Nummer dieses Blattes enthält unter obigem Titel eine Notiz, welcher ich im Namen des Lehrkörpers der Eisenstädter Bürgerschule Nachfolgendes hinzuzufügen mir erlaube:

Als der Schuldiener am 1. d. M. im Steueramte behufs Aufnahme der Gehalte des Lehrkörpers erschien, übergab ihm Herr Hablowitz, Steuereinnnehmer drei, vom Herrn Kontrolleur bereits liquidirte Quittungen, mit der Bemerkung: Die betreffenden Herren möchten nebst ihrem Namen auch den Charakter unterfertigen.

Dieses Verfahren überraschte mich umsomehr, da die Quittungen der betreffenden Kollegen, seit Jahren, niemals beanständet wurden; andererseits aber liegt doch zur Legitimation der Zahlungsbogen vor. Auch wurden die Quittungen bereits von Seite des Kontrolleurs liquidirt; und meines Wissens ist der Steuereinnnehmer doch gar nicht berechtigt, die vom Kontrolleur, als Liquidator, approbirten Quittungen eigenmächtig zurückzuweisen.

Sie hätten nun diese zurückgewiesenen — aber bereits liquidirten — Quittungen einfach der Finanz-Direktion einfinden können; die Anzeige wäre gewiß nicht fruchtlos geblieben. Doch legten wir der ganzen Angelegenheit kein besonderes Gewicht bei. Die Herren Kollegen unterfertigten die Quittungen, und nun sollte alles wieder in Ordnung sein.

Doch schien unsere Folgsamkeit dem hohen Herrn gefallen zu haben; denn als der Schuldiener zum zweitenmale im Steueramte erschien, ging er nun mit einem Schritte weiter.

Er nahm die, mit der Unterfertigung „polg. isk. tanár“ versehenen zwei Quittungen hervor, zeigte sie dem Schuldiener und ertheilte diesem sodann — in der Gegenwart vom Amtsdienereine ausführliche Erklärung über unsere gesellschaftliche Stellung und den uns gebührenden Titel; entließ dann den stammenden Diener mit einer, an sämtliche Kollegen gerichteten, hübsch erbaulichen „ämtlichen Botschaft“.

Das wollten wir uns denn doch nicht gefallen lassen. Ein vierzigjähriger Beamter sollte überhaupt wissen, daß man sich mit den Amtsdienern in kein „ämtliches Gespräch“ einläßt, und daß ein königliches Steueramt mit einem Staats-Beamten-Körper doch nicht mittelst „mündlichen Amtsbotschaften“ verkehrt.

Doch dachten wir auch jetzt nicht daran, die Angelegenheit vor die Direktion zu bringen wir begnügten uns vielmehr damit, daß wir in einer, an den Steuereinnnehmer des Eisenstädter Steueramtes, Johann Hablowitz, gerichteten Zuschrift gegen ein solches, unqualifizirbares Verfahren protestirten. Herr Hablowitz schien aber festen Entschluß gefaßt zu haben; denn er empfing den Schuldiener mit den Worten: „Tudom már, mi van benne; nem fogadom el. Csak vigye vissza az igazgatónak. Különb en az én nevem nem János, hanem Rezső“.

Nun blieb uns freilich nichts anderes übrig, als das saubere Verfahren des Herrn Hablowitz — als kön. ung. Steuereinnnehmers — der Finanz-Direktion anzuzeigen, und die zurückgewiesene ämtliche Zuschrift durch die Direktion an den Adressaten gelangen zu lassen.

Noch muß ich erwähnen, daß wir bisher mit dem Steueramte stets im freundschaftlichen Verkehr waren. Dies muß auch Herr Hablowitz zugestehen.

Warum nun dieser Herr uns gegenüber doch eine solche Stellung eingenommen, darüber ließe sich wohl sehr viel schreiben. Doch will ich es diesmal unterlassen.

Eisenstadt, den 11. Februar.

Josef Krammer.

Theater Kunst und Literatur.

— „Miina von Barnhelm.“ Den hohen Adel im weiblichen Herzen, die gerade, soldatische Biederkeit, den ehrenfesten Charakter eines echten Mannes, der lieber unglücklich sein und darben will, als eine opferwillige Hingebung zum eigenen Vortheile auszunützen, dies Alles zeigt uns Lessing in seiner „Miina von Barnhelm“, seinem Wachmeister „Werner“ und seinem „Major Tellheim.“ Er zeigt uns aber auch, in dem klassischen Lustspiele von dem hier die Rede ist, die bodenlose Frechheit eines französischen Abenteurers, der spitzfindig ganz gemeine Buntelschneiderei für Schlaubeit ausgibt, womit er „bloß (!)“ der Glücksgöttin „nachhilft“ und der trotz seiner Betrügereien sich das Ansehen eines achtbaren Kavaliere zu geben den traurigen Muth hat. In dieser wunderbar gediegenen und gehaltvollen dramatischen Charakterstudie, erschien der Benefiziant, Herr Koly, vorgestern (Freitag) Abends als letzterwähnter überheimscher „Windbeutel“ und wurde bei seinem Auftreten mit einer dreimaligen dröhnenden Beifallsstürme, einem riesigen Vorbeerkranz und noch einem sinnigen Ehrengeschenke vom fast ausverkauft gewesenen Hause empfangen. Er spielte

den Chevalier „Ricaud de la Marlinière“ mit erstaunlicher Gewandtheit sich im Französischen korrekt und fließend auszudrücken und dabei köstlich das Nadebrechen der Franzosen zu imitiren, die sich bemühen Deutsch zu sprechen. In dieser Beziehung muß Herr Rozky sehr sorgfältigen Dialektstudien obgelegen sein. Aber auch im Spiele zeigte er den erfahrenen Charakteristiker und brachte so mit eine sehr lebensvolle, wirksame Charge. Die Titelheldin, Fräulein Erna, sah sehr verführerisch und distinguiert aus und spielte mit seelenvoller Innigkeit und feurig pulsirendem Temperamente. Grazie und liebenswürdig schalkhaft gab Fräulein Kühnau die „Franziska“. Ganz ausgezeichnet war aber namentlich Herr Friedberg als „Wahlmeister Werner“. Die stramme Geradheit, die treuherzige Hingebung, die ganze goldne Seele des treuen Unteroffiziers legte er anschaulich vor uns hin und fand seine ungemein gediegene Leistung die allgemeine Bewunderung. Auch der „Major Tellheim“ des Herrn Joder war wohl durchdacht und mit edler Männlichkeit veranschaulicht. Den bärbeißigen aber unerschütterlich biederen Bedienten „Just“ konnte man keinen besseren Händen als jenen des Herrn Pauser anvertrauen und Herr Augustin war als „Wirth“ nicht minder auf seinen richtigen Platz gestellt worden. In Folge der prächtigen Wiedergabe der dichterischen Intentionen und der tadellosen mise en scène des Herrn Regisseurs Rott, bot das Muster Lustspiel auch eine Musteraufführung. E. M.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Aus der Generalversammlung der Dedenburger Sparkassa.

Gestern Nachmittags 4 Uhr fand unter Vorsitz des Präsidenten, Herrn Ignaz Ritter von Flaudorffer die 42. ordentliche Generalversammlung der Dedenburger Sparkassa unter sehr reger Theilnahme von Aktionären statt.

Der Präses begrüßte mit einigen herzlichen Worten die Versammlung, welcher schon vorher die gedruckte Bilanz über die Ergebnisse des Geschäftsjahres 1884 überreicht worden war.

Aus dem sehr lichtvoll zusammengestellten, umfangreichen Elaborate geht zur Evidenz hervor, daß die letzte Geschäfts-Gebahrung ungemein günstig ausfiel, indem sie mit einem Gewinn von 32.647 fl. 18 kr. abschloß.

Diese schöne Gewinnziffer, die jedem Aktionär auf das Angenehmste überraschte, kann nur der großen Umsicht, unermüdbaren Energie und dem erleuchteten Geschäftsgeiste des obersten Leiters der Anstalt, Herrn Präsidenten Ignaz Ritter von Flaudorffer, zu danken sein, welcher selbst das Beamtenpersonal im Vorjahre nicht nur angeleitet hat die doppelte Buchführung in der Vermögensverwaltung einzurichten, sondern der auch persönlich bis in das kleinste Detail die Rechnungslegung und Verwaltung, mit den wichtigsten statistischen Daten vervollständigt, ausgearbeitet und der Versammlung vorgelegt hat, derart, daß sich nun selbst der Laie ein ganz klares Bild der umfassenden, realen und doch dabei so gewinnbringenden Manipulationen schaffen kann.

Und nun überlassen wir dem Herrn Präsidenten das Wort zum Geschäftsberichte. J. Ritter von Flaudorffer sagte:

Erlauben Sie mir nun den Geschäftsbericht Ihnen vorzulegen.

Nach dem Abschlusse am 31. Dezember 1883 hatte die Dedenburger Sparkassa an 5 Prozent Einlagen

an 5 Prozent Einlagen	fl. 3,679.490 74
" 4 " "	fl. 542.612 51
" 3 " "	fl. 15.566 50
Zusammen	fl. 4,237.669 75

Dazu wurden im Jahre 1884 von 2787 Parteien

u. zw. zu 5 Prozent	fl. 200.571 68
1107 Part. 4	fl. 705.536 75
28 " 3	fl. 81.208 44
eingelegt und Zinsen abzüglich der 10 Prozent für Staats-Steuer	fl. 987.316 87
zusgeschrieben	fl. 1,154.608 36
gibt zusammen	fl. 5,392.278 11

Dagen wurden hievon rückbezahlt

5-perz. Einl. a. 3450 Part.	fl. 814.171 65
4 " " 1164 " "	fl. 360.705 05
3 " " 34 " "	fl. 54.365 17
	fl. 1,229.241 87

wodurch die Dedenburger Sparkassa am 30. Dezember 1884 ein Kapital von . . . fl. 4,163.036 24

Transport . . . fl. 4,163.036 24 an Einlagen zu verwalten hatte.

Dieser Betrag vertheilt sich:	
auf 5134 Bächer à 5 Prozent mit fl.	3,207.786 85
" 1247 " à 4 " " fl.	912.608 95
" 6 " à 3 " " fl.	42.640 44
	fl. 4,163.036 24

Der Kassaverkehr mit 30.427 Parteien betrug im Jahre 1884 fl. 7.550.611 50

Die Art der Verwendung der unserer Anstalt anvertrauten Gelder ersehen die Herren Aktionäre aus der Bilanz und gibt sich der Direktionrath hier Ueberzeugung hin, daß Sie darin eine zufriedenstellende Beunigung von der Verwaltung erlangen.

Gewinn- und Verlustkonto weist einen Gewinnsaldo des Geschäftsjahres 1884 mit . . . fl. 32.647 18

Der Direktionrath erlaubt sich nun, der General-Versammlung vorzuschlagen:

Als Zinsen und Dividende per Aktie fl. 65. — . . . fl. 19.500 — zu bezahlen.

Dem Reservefond sollen . . . fl. 8.000 —

Dem Pensionfond der Brauten fl. 3.000 —

zugeführt werden. Genehmigen die Herren Aktionäre diese Anträge, so erübrigt noch ein Betrag von . . . fl. 2.147 18

Um den Herren Aktionären auch eine genaue Einsicht in die Geschäftsgebahrung zu geben, erlauben wir uns, Ihnen noch mitzutheilen:

Am 31. Dezember 1883 hatten wir Baar in der Kassa . . . fl. 101.031 08

Dazu die Einnahmen im Jahre 1884 . . . fl. 3,760.398 67

macht . . . fl. 3,861.429 75

Hievon ab die Ausgaben im Jahre 1884 . . . fl. 3,689.181 75

Verblieb am 31. Dezemb. 1884 fl. 172.248. —

Darlehens waren am 31. Dezember 1883 . . . fl. 2,483.785 44

Im Jahre 1884 wurden an Darlehen zugezogen . . . fl. 609.703 15

macht . . . fl. 3,093.488 59

Im Jahre 1884 wurden Darlehen der Sparkassa rückbezahlt fl. 354.669 05

Somit stand der Darlehen am 31. Dezember 1884 . . . fl. 2,738.819 54

Vorschüsse auf Werthpapiere waren am 31. Dezember 1883 . . . fl. 32.271 —

Im Jahre 1884 wurden gegeben fl. 25.635 —

Zusammen . . . fl. 57.906 —

Zurückbezahlt im Jahre 1884 fl. 22.793 —

Verblieben am 31. Dez. 1884 fl. 35.113 —

Wechsel hatten wir am 31. Dezember 1883 im Portefeuille fl. 154.177 09

Im Jahre 1884 wurden eskompt. fl. 518.770 87

macht . . . fl. 672.947 96

Eingelöst wurden im Jahre 1884 fl. 575.849 93

Somit haben wir im Portefeuille am 31. Dezember 1884 . . . fl. 97.098 03

In Konto-Korrent gegen Kaufpfand hatten wir am 31. Dezember 1883 . . . fl. 117.600

Im Jahre 1884 hatten wir gegeben . . . fl. 115.500

macht fl. 233.100

Darauf wurden der Anstalt im Jahre 1884 rückbezahlt . . . fl. 124.200

Verbleiben mit 31/12. 1884, . . . fl. 108.900

Kassascheine hatten wir am 31. Dezember 1883 . . . fl. 30.000

Im Jahre 1884 haben wir in Kassascheinen elocirt . . . fl. 137.500

macht fl. 167.500

Hievon haben wir im Jahre 1884 verwerthet . . . fl. 136.700

Verbleiben mit 31/12 1884 fl. 30.800

Steuer-Restitutions-Anweisungen eskomptirten wir im Jahre 1884 fl. 229.970 57

Einkassirt im Jahre 1884 . . . fl. 174.181 69

Somit verblieb Ende Dez. 1884 fl. 55.788 88

Einlagen-Bücher vom Spar- u. Darlehen-Verein hatten wir am 31. Dezember 1883 . . . fl. 107.804 76

Hiezu im Jahre 1884 Einlagbücher übernommen im Werthe v. fl. 4.163 09

Die Zinsen darauf bis 31. Dezember 1884 . . . fl. 4.011 52

fl. 115.979 37

fl. 28.911 48

Davon im Jahre 1884 behoben fl. 28.911 48

Hatten wir am 31. Dezember 1884 in Einlagbüchern des

Spar- und Darlehen-Vereines hier . . . fl. 87.067 89

An Realitäten besitzt die Sparkassa laut der Bilanz vom 31. Dezember 1883 . . . fl. 241.437 49

Ausgaben im Jahre 1884 für den Neubau, Grabenrunde . fl. 153.259 69

Intercalars Zinsen auf letztern fl. 2.473 10

fl. 397.170 28

Hievon kommen ab diverse Rückzahlungen auf die Realitäten fl. 1.951 77

bleibt Stand, per 31/12. 1884 fl. 395.218 51

Effekten, (Werthpapiere) waren laut Bilanz vom 31. Dezember 1883 ausgewiesen . . . fl. 986.672 57

Im Jahre 1884 angekauft . . . fl. 552.264 07

fl. 1,538.936 64

Verkauft wurden im Jahre 1884 fl. 869.586 20

Verblieben fl. 669.350 44

Von diesen Werthpapieren sind auszuscheiden

a. für den Kursdifferenz Tilgungsfond . . . fl. 14.358 97

b. für den Pensionfond . . . fl. 27.115 50

c. für den Reservefond . . . fl. 5.164 50

fl. 46.638 97

Verbleiben . . . fl. 622.711 47

Dazu kommt der Spezial-Reservefond per Effekten-Konto fl. 8.848 98

Gewinn an Effekten . . . fl. 7.431 95

fl. 16.270 93

ergibt die Summe von fl. 638.982 40

und glauben wir dadurch Sie von den ganzen Vorkommnissen unterrichtet zu haben.

Die Generalversammlung nahm den vorstehenden Bericht zur freudigen Kenntniß, ertheilte den Herren Rechnungslegern das Absolutorium und beschloß im Sinne der Direktions-Anträge den Reingewinn per fl. 32.647 18 wie folgt zu verwenden, wobei — wie unten ersichtlich — oder Wohlthätigkeit im ausgiebigsten Maße Rechnung getragen wurde:

An Dividende 300 Aktien à fl. 65 fl. 19.500 —

Dem Reservefond " 8.000 —

" Pensionfond " 3.000 —

Für verschämte Hausarme " 320 —

die Volksküche " 200 —

" Feuerwehr " 200 —

den Privatverschönerungsver. " 260 —

" Volkskindergarten " 150 —

" Franz Dekanon " 100 —

" Wohlthätigk.-Frauenver. " 100 —

" kath. Kinderbewahr.-Anst. " 100 —

" evang. " 100 —

" Gewerbeschule " 100 —

" das kath. Alumneum " 100 —

" evang. " 100 —

" den kaufmännischen Kranken-Unterstützung- u. Pen.-Verein " 100 —

An den bürgl. Leichenverein " 50 —

" kath. Konv. zum Christb. " 50 —

" evang. " für Kleider " 50 —

" die Volksbibliothek " 50 —

" Hausindustrie " 50 —

Für die Amtsdienere " 27 18

fl. 32.647 18

Offener Sprechsaal.

Für Sichteleidende!

Herrn Franz Joh. Kwizda k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Seit langer Zeit an heftigen Gichtschmerzen in den Handgelenken leidend, war ich in letzterer Zeit nicht mehr im Stande, die Finger zu bewegen. Nach

ausgesprochener Gebrauch diverser Mittel, erhielt ich von einem Freunde, der durch Anwendung ihres Gichtfluid

von derartigem Leiden in kürzester Zeit gänzlich befreit wurde, ein kleines Quantum dieses Mittels. Schon nach zweiter Einreibung empfand ich eine bedeutende Linderung meiner Schmerzen und bitte Sie

deshalb, mir umgehend drei Flaschen dieses vorzüglichen Präparates zu senden.

Goyß bei Neusiedl a. See 14. Mai 1881.
Georg Pr. Singer,
Wagnermeister.

Zu beziehen durch alle Apotheken.
Haupt-Depôt: Kreisapothek, Korneuburg.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankauf dieses Präparates bitten wir das P. T. Publikum, stets „Kwizda's Gichtfluid“ zu verlangen und darauf zu achten, daß sowohl jede Flasche als auch der Carton mit nebiger Schutzmarke versehen ist.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Die Aktien-Gesellschaft der Oedenb. Bau- & Bodenkreditbank
 (Grabenrunde Nr. 121)
 eskomptirt täglich:
Wechsel und Werthpapiere,
 gibt Vorschüsse auf:
Staats- und Industriepapiere,
 emittirt:
Kassa-Scheine,
 besorgt:
alle Wechsel-Geschäfte
 auf das Billigste und Solideste und übernimmt die **Vermittlung** zwischen Käufer und Verkäufer.
Promessen
 zu allen Ziehungen billigt.
 Zu Anlagen werden empfohlen:
 Ungarische
Hypotheken-Bank-Pfandbriefe.
 Bester
Commerzial-Bank-Pfandbriefe.

Actien-Gesellschaft der Oedenburger Bau- und Bodencredit-Bank.
 Die 12. ordentliche
General-Versammlung
 der Actiengesellschaft der Oedenburger Bau- u. Bodencredit-Bank
 findet am
29. März d. J. Vormittag 10^{1/2} Uhr
 im **Saale des städtischen Rathhauses** statt.
 Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrathes.
3. Verfügung über den Reingewinn.
4. Besetzung der erledigten Direktionsrathstellen (§ 22 der Statuten)
5. Wahl von 3 Aufsichtsräthen und 2 Ersatzmännern.

Die Jahresbilanz wird im Sinne des Handelsgesetzes vom Jahre 1875, G.-N. 37, § 198 vom 21. März l. J. an, im Lokale der Bank zur Einsicht aufgelegt.

Die Herren Aktionäre haben nach § 47 der Statuten die Aktien-Interimsscheine, auf deren Grund sie ihr Stimmrecht ausüben wollen, bis längstens den 21. März a. c. bei der Kassa der Gesellschaft zu hinterlegen und erhalten dagegen nebst der Empfangsbestätigung eine für die Generalversammlung gültige Legitimationskarte.

Wünscht ein Aktionär sein Stimmrecht durch einen anderen stimmberechtigten Aktionär auszuüben, so hat er die betreffende, auf den Namen des gewählten Vertreters lautende Vollmacht auf der Rückseite der Legitimationskarte anzustellen und zu unterschreiben.

Oedenburg, 14. Februar 1885.
 Der Direktionsrath.

Zahlreiche und dauernde Heilerfolge bei
Lungenleiden,
Bleichsucht, Blutarmuth,
 bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei akutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit und Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Strophulose, Nephritis, Schwäche und Nekroselezenz, welche mit dem vom
 Apotheker **JUL. HERBANY** in Wien bereitetem
 unterphosphorigsauren
Kalk-Eisen-Syrup
 erzielt wurden, haben erwiesen, daß dieses Präparat als ein erprobtes Heilmittel gegen obgenannte Krankheiten empfohlen zu werden verdient.

Werklich konstatierte Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Lockerung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgem. Kräftezunahme.

Erkennungsschreiben.
 Ein Freund, der schon längere Zeit brustkrank ist und dem ich erzählte, daß ich mit einem ähnlichen Leiden behaftet war, und mich Ihr vorzüglicher Kalk-Eisen-Syrup vollkommen herstellte, erucht mich, ihm 6 Flaschen dieses vorzüglichen Medicamentes per Nachnahme senden zu lassen.
 Triebendorf b. Budigsdorf 30. Mai 1884.
 Alois Knirsch.

Ersuche mir wieder 5 Flaschen Ihres vorzüglichen Kalk-Eisen-Syrup's per Postnachnahme zu senden und muß Ihnen bemerken, daß dieses Heilmittel wirklich ausgezeichnete Dienste leistet, indem der Husten bereits abgenommen, das nächtliche Schwitzen ganz aufgehört hat.
 St. Egid am Neuwald 31. März 1884.
 Johann Gruber, Zimmermeister.

Preis per Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Da werthlose Nachahmungen meines Präparates existiren, bitte ich stets ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Herbany in Wien zu verlangen und darauf zu achten, dass obige behördl. prot. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche genaue Belehrung und viele Anekdoten enthält, beigegeben ist.

Centralversendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
 des Jul. Herbany, Neubau, Kaiserstrasse 90.
 Depots ferner bei den Herren Apothekern:
 Haupt-Depot in Budapest: S. v. Erdős, Apoth. Königsstrasse 12, ferner in Oedenburg: L. Molnár, C. Graner, J. Rübny, J. v. Császár, Eisenstadt: F. Grünner; Komorn: Grötschel's Erben; Preßburg: F. Pistor, N. v. Solly, Dr. M. Adler; Raab: F. Simon; Stuhlweissenburg: G. Dieballa, J. Braun; Tyrnau: B. Geepkany, G. Jarcz; Waag-Pörzig: A. v. Vossanyi.

Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brustmalzextrakt-Bonbons sind in blauem Papier.

Joh. Hoff's Malzextrakt-Gesundheitsbier. Preis per Flasche 60 kr.	Johann Hoff's concentrirtes Malzextrakt. 1 Flasche fl. 1.12, II. Flasche 70 kr.
Johann Hoff's Brust-Malzextrakt-Bonbons à 60, 30, 15 und 10 kr. nur echt in blauem Venteln.	Johann Hoff's Malzgesundheits-Chokolade, per 1/2 Kilo I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, per 1/4 Kilo I. fl. 1.30, II. 90 kr.

Gegen Brust- u. Magenleiden
 katarrhalische Affektionen, Asthma, Husten, Heiserkeit, Appetitlosigkeit, Abzehrung und Entkräftung.

Es hat noch nie ein Präparat existirt, das sich eines so allgemeinen Beifalles erfreut hätte, wie die Johann Hoff'schen Malzpräparate. Die täglich einlangenden und in allen Zeitungen zur Veröffentlichung gelangenden Heilberichte sind sprechende, wohlthuende Beweise ihrer Heilkraft und bilden eine werthvolle Garantie des Vertrauens für jeden Leidenden.

An Herrn Johann Hoff,
 Erfinder und Erzeuger der Malz-Präparate, k. k. Hof-Lieferant der meisten Souveräne Europa's etc. etc., Wien, I., Graben Bräunerstrasse 8.

Groß-Höflein, 20. Oktober 1882.
 Euer Wohlgeboren! Zu den vielen Glücklichen, die durch den Gebrauch Ihrer vorzüglichen Johann Hoff'schen Malzextrakt-Präparate genesen, zähle auch ich mich; denn bereits aufgeben, nahm ich auf Anrathen eines guten Freundes zu Ihren Johann Hoff'schen Malzpräparaten die Zuflucht, worauf ich mich nach 8 Tagen schon besser fühlte und nach dem Gebrauche von 36 Flaschen Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres und 4 Venteln Johann Hoff's Malzextraktbonbons vollständig genesen bin. Dies Ihnen aus Dankbarkeit und wahrheitsgetreu mittheilend, zeichne hochachtungsvoll
 Alois Böckmeister,
 Fleischhauer, Groß-Höflein.
 Ferdinandsdorf, 20. April 1882.

Ersuche höchst um 10 Flaschen Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier, direkt an meine Adresse per Nachnahme.
 Ich kann nicht umhin, gleichzeitig meinen Dank über Ihr Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier auszusprechen, welches mich von meiner Brust und Körperchwäche doch so weit hergestellt hat, daß ich meiner Beschäftigung nachkommen kann und zeichne achtungsvoll
 Ignaz Cnyédy, Gemischtwaarenhandlung, Ferdinandsdorf.

Antlicher Heilbericht.
 (Auszu.) Graz, k. k. Garnisonshospital Nr. 7. Ihr Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malzextrakt und Malzgesundheits-Chokolade sind bei Kranken mit Wechselfieber, Fieber, bei Delirien und Schlaflosigkeit in Folge Blutarmuth des Gehirns von wahrhaft wohlthätiger Wirkung.
 Graz, 25. November 1878.
 Dr. Nobitschek, Oberstabsarzt.

Depots in Oedenburg: Molnár L., Apoth., M. Brachovszky, P. Müller S. Leudt; Eszorna: Franz Kolas; Eisenstadt: Alois North, Franz Grünner, Apoth.; Güns: Ludwig Schneller; Kapuvár: Franz Wohl; Neunkirchen: Josef Rascher; Steinamanger: Alois Rudolf, Apoth.; S. N. Kelemen; Bieleburg: Joh. Rep. Herz; Ung.-Altenburg: Adolf Antoni.

60 hohe Auszeichnungen.
 Begründet 1817, in Wien und Budapest seit 1861.